

**Meutejagd ist in Verruf. „Hetzjagd“, „Strecke im Treiben machen“ und „nicht tierschutzkonform“ lauten die Vorwürfe. Der Bayerische Jagdverband hat zum Einsatz der großen Truppen Stellung bezogen.**

**Hundemeuten**

# Keiner will sie, jeder bucht sie

Der BJV hat vor einiger Zeit eine Stellungnahme zum Einsatz von Hundemeuten bei Bewegungsjagden veröffentlicht. Die Dienstleister mit den vielen Vierläufern kommen dabei sehr schlecht weg. Sinngemäß lautet das Schreiben:

Der Einsatz von kopfstarken Hundemeuten auf Bewegungsjagden, deren Arbeitsweise auf „Jagen, Greifen, Binden und Töten“ beruht, ist aus Tierschutzgründen abzulehnen. Das Ziel einer Bejagung von Schalenwild

mit Hunden ist es, das Wild in Bewegung zu setzen, um es dann selektiv zu erlegen. Beim Einsatz von Hundemeuten wird billigerweise in Kauf genommen oder sogar zum Ziel gesetzt, dass die Meutehunde Wild binden, das dann vom Meutführer getötet oder von den Hunden gerissen wird. Und weiter:

### **Viele Hunde = tierschutzwidrig?**

- Bei vielen Hunden auf relativ kleinen Flächen kommt es zu

hohem Druck auf das Wild, panikartige Fluchtreaktionen sind die Folge. Jagt eine Meute geschlossen am einzelnen Stück, wechselt dies den Schützen hochflüchtig an. Ein sicheres Erlegen wird unmöglich.

- Bei Bewegungsjagden, auf denen auch Reh- und Rotwild zur Strecke kommen soll, werden die Familienverbände durch die Hundemeute auseinandergetrieben. Dadurch werden deutlich mehr Muttertiere geschossen, die ein nicht selbstständiges Jungtier zurücklassen.

Das verstößt nicht nur gegen den Tierschutz, sondern auch gegen das Jagdrecht. Muttertiere zeigen dieses Fluchtverhalten auch bei der Jagd mit Stöberhunden. Sie lenken damit den Hund vom Kalb oder Kitz ab. Hier stößt die Bewegungsjagd generell an die Grenzen des Tierschutzes. Mit zunehmender Hundeanzahl wird dieses Problem größer.

- Eine große Zahl von Hunden gefährdet auch die Vierläufer



Foto: Michael Migas

nah an die Sauen gehen. Es kann vorkommen, dass nachdrängende Hunde ihre Meutegenossen vor die Sauen schieben.

- Werden zu viele Stöber- oder Meutehunde eingesetzt, erschwert das die Nachsuchen. Kranke Stücke werden über große Distanzen gehetzt und nicht gestellt oder erlegt. Das widerspricht dem Tierschutz.
- Die Zahl der Hunde ist abhängig vom Bewuchs auf der Fläche und von den Wildarten, die bejagt werden sollen.
- Im Kiefernforst werden weniger Hunde gebraucht als in der Fichtenverjüngung oder in Brombeerdickungen.
- Bei Bewegungsjagden auf Rot- und Rehwild muss die Anzahl der Hunde erheblich geringer sein als auf reinen Schwarzwildjagden.
- Für eine tierschutzgerechte Jagd empfehlen wir bei der reinen Schwarzwildjagd (je


**Ein Meuteführer fängt ein Stück Schwarzwild mit dem Messer ab. Kranke Stücke werden gebunden**

## Qualität vor Quantität

Auch jede Stöberjagd entwickelt sich zur Hetzjagd, wenn die Zahl der Hunde unverhältnismäßig hoch ist. Nicht nur der Einsatz einer professionellen Meute, die geschlossen auftritt, sondern auch das zufällige Zusammenwürfeln von vielen Stöberhunden aus allen Rassen kann aus der geplanten Bewegungsjagd eine nicht tierschutzgerechte Meute- und Hetzjagd machen.

Umgekehrt kann auch eine Gruppe von Hunden der geeignete Einsatz in einem unübersichtlichen, schwierigen Gelände sein: 1 Hundeführer, der mit 2 Wachtelhunden in eine Dickung geht und noch 2 Terrier an der Leine hält, um sie dem Standlaut beizuschnallen, wäre dafür ein Beispiel. Denn sein Ziel ist nicht, gesundes Wild zu fangen, sondern es in Bewegung zu setzen. Es handelt sich da um „Finden und Sprengen“ und eben nicht um „Jagen, Greifen, Binden und Töten“.

Die klassische Stöberjagd ist die effektive und erprobte Alternative. Der einzeln jagende fährtenlaute Stöberhund, der für das Wild ein kalkulierbarer Gegner ist, drückt das Wild durch anhaltendes Jagen – nicht durch Hetzen – vor die Schützen. Voraussetzung dafür ist ein Lautnachweis und der Einsatz von geprüften Hunden. Gefordert sind hier auch die Jagdleiter, sie sollten nur geprüfte Hunde zur Jagd zulassen.

In diesem Zusammenhang ist die Ausbildung von Stöberhunden im Saugatter und die Prüfung nach dem Schwarzwildleistungszeichen „S“ unbedingt förderungswürdig. 

Manfred Lindsey,  
BJV-Ausschuss Jagdhundewesen

## Kommentar

Warum der Aufschrei? Verbraucher bestimmen, wie Fleisch produziert wird. Revierpächter bestimmen, ob Meuten gebucht werden. Wenn keiner mehr Meuten bucht, sterben sie schnell aus.

Doch offensichtlich gibt es mehr als genug Arbeit für die professionellen Dienstleister. Durchaus verständlich, denn Stöberhunde sind rar. Wirklich gute Saujäger noch seltener. Was bietet sich da besser an, als eine routinierte Meute?

Für Jagden auf Reh- und Rotwild im Hochwald werden die professionellen Hundeführer nicht gerufen. Sie kommen in Gegenden zum Einsatz, in

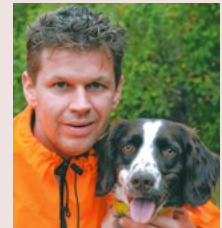


Foto: DJZ

### Armin Liese

denen kaum jemand freiwillig durchstapfen will: Schilfgelände, Dornenverhau und Weinbergsbrachen.

Hier müssen die Hunde mächtig Druck machen, damit Schwarzkittel rücken. Dafür müssen die Vierläufer nah an die Sauen, sonst bewegt sich nichts.

Bei normalen Revierverhältnissen braucht man keine Hundemeute. Sie sind dort notwendig, wo einzeln jagende Hunde nicht mehr ausreichen. Schwarzwild muss intensiv bejagt werden, sonst kommen Seuchen und Probleme. Spätestens wenn ein Revierpächter etliche Tausend Euro für Sauenschäden ausgibt, steigt die Akzeptanz für Hundemeuten. al



Foto: StBphotos

selbst. Es kommt viel häufiger zu schweren und auch tödlichen Verletzungen, wenn mit Meuten oder mit zufällig zusammengewürfelten meuteähnlichen Gruppen gejagt wird. Beuteneid lässt die Hunde zu

nach Waldbestand) maximal 12 Hunde auf 100 Hektar Fläche. Bei der Jagd auf Reh- und Rotwild, auch mit einem Schwarzwildanteil von bis zu 20 Prozent, maximal 5 bis 6 Hunde pro 100 Hektar.